Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 15 (1895)

Heft: 9

Artikel: Zwei neue Schöpfungen [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-259310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PIONIER

Organ der schweiz. permanenten Schulausstellung

und

des schweiz. Vereins für Arbeitsunterricht.

XVI. Jahrgang. № 9. Bern, 30. Sept. 1895.

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — **Anzeigen:** per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Zwei neue Schöpfungen. — Geschichte des bernischen Schulwesens von Fetscherin, Regierungsrat des Kts. Bern (Fortsetzung). — Schweizer. permanente Schulausstellung.

Zwei neue Schöpfungen.

I. Der Neubau der Lehrerbildungsanstalt des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit zu Leipzig.

Wir hatten gebauet ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus.

Das Deutsche Handfertigkeitsseminar soll endlich, nach langem Harren und vielen Bemühungen, ein eigenes Heim erhalten, dies ist die hocherfreuliche und nun wohl nicht mehr rückgängig zu machende Thatsache, die wir den Freunden der Arbeitserziehung in Deutschland heute mitteilen dürfen. Wenn sie diese Zeilen vor Augen haben, wird der erste Spatenstich an dem Baue schon gethan sein. Möge Gottes Segen über ihm walten!

Als der Deutsche Verein sich auf dem Stuttgarter Kongress im Jahre 1886 bildete, da galt der erste Beschluss, den er fasste, der Schaffung eines Seminars zur Ausbildung von Handfertigkeitslehrern. Die Annahme des dahinzielenden Antrages wurde dadurch erleichtert, dass der Vorstand der Schülerwerkstatt zu Leipzig bereit war, der jungen Anstalt Unterkunft zu gewähren und ihr die Benutzung aller vorhandenen Werkzeuge zu gestatten. Seit 1887, also seit 9 Jahren, geniesst das Deutsche Handfertigkeitsseminar die Gastfreundschaft der Schülerwerkstatt und benutzt das der Gastgeberin gehörige Inventar und Werkzeug. Wohl hat es auch, gemäss seinen weitergesteckten Zielen, manche Anschaffung machen müssen, aber es geschah doch immer nur zur Ergänzung des Vor-

handenen, und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, dass auch jetzt noch sieben Achtel der Werkzeuge der Schülerwerkstatt gehören.

Ein solches Gastverhältnis konnte natürlich auf die Dauer nicht gehen; der Vorstand des Deutschen Vereins musste vielmehr danach streben, mit der Zeit aus dem Interimistikum heraus zu dauernder Selbständigkeit zu kommen.

So ist denn die Idee, dem deutschen Handfertigkeitsunterricht ein eigenes Heim zu schaffen, wie es der schwedische Slöjd in Nääs besitzt, wo für die Unterweisung der Lehrer ausreichend grosse, wohleingerichtete Werkstätten und andere Unterrichtsräume zur Verfügung stehen, schon lange gehegt worden, und hat bereits eine ziemlich entwickelte Leidensgeschichte hinter sich.

Die grossen Erfolge, die der schwedische Slöjd in seiner Heimat und in aller Welt erreicht hat, sind gewiss zu einem Teile auf die feste Position des Slöjdlehrerseminariums zu Nääs zurückzuführen, für das freilich sein Stifter August Abrahamson die Summe von 175,000 Kronen, das sind 196,000 Mark aufgewendet hat. Wir in Deutschland mussten uns mit weniger begnügen, genau genommen — mit nichts.

Schon zu Ostern 1880 begann die Leipziger Schülerwerkstatt zuerst Hand an die Lehrerausbildung anzulegen. Da galt es zuallernächst, die nötigen Lokalitäten für die Arbeiten der Lehrer zu finden, die den Handfertigkeitsunterricht aus eigener Erfahrung kennen lernen wollten. Die Suche nach den hierfür geeigneten Lokalen waren Irrfahrten im eigentlichen Sinne; an den meisten der Stellen, wo wir anklopften und das Wesen der erziehlichen Knabenhandarbeit, der wir eine Stätte bereiten wollten, entwickelten, fanden wir achselzuckende Verwunderung, aber kein Asyl. Endlich gestattete uns Schuldirektor Dr. Barth einstweilen, bis wir Unterkunft gefunden hätten, die Benutzung des Zeichensaales seines Privatinstituts an den Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen. Freilich musste hier nach jeder Arbeitsstunde alles Material und Werkzeug weggeräumt, die Zeichentische mussten geschont werden, und an den Betrieb der Arbeiten mit grösseren Werkzeugen war nicht zu denken. Zu Pfingsten 1880 erhielten wir vom Rate der Stadt Leipzig die Erlaubnis, die Kantorwohnung in der alten Thomasschule, jene ehrwürdigen, durch das Andenken an Johann Sebastian Bach geheiligten Räume, für unsere Zwecke benutzen zu dürfen. Freilich blieben wir auch hier nicht lange unbehelligt, sondern

mussten in dem weitläufigen alten Gebäude, einem wahren Asyl für obdachlose gemeinnützige Unternehmungen, bald hierhin bald dorthin flüchten, je nachdem verschiedene Wohlthätigkeitsveranstaltungen Unterkunft begehrten.

Nachdem wir unsere ersten Erfahrungen gemacht hatten, lud der Vorstand der Leipziger Schülerwerkstatt in den Sommerferien 1884 auswärtige Schulmänner zur Absolvierung von Handfertigkeitskursen nach Leipzig, denen, da der Erfolg den Erwartungen entsprach, in den Jahren 1885 und 1886 zwei weitere derartige Ferienkurse folgten; sie waren gleichsam die Probe auf das ausgedehntere Unternehmen der Lehrerbildungsanstalt des Deutschen Vereins, das 1887 ins Leben trat.

Mit dem Wachstum der Anstalt wuchs auch der Wunsch, sie selbständig zu machen und in besseren Räumen unterzubringen. Oft genug tauchten Hoffnungen auf, die die Verwirklichung unseres Zieles in erreichbare Nähe zu rücken schienen, dann aber immer wieder unbarmherzig in nichts zerrannen. Andere verfügbar werdende Räume wurden für andere Zwecke in Anspruch genommen, neue Räume zu schaffen fehlten die Mittel; die bescheidene, von vielen nicht in ihrem vollen Werte gewürdigte Handfertigkeitssache blieb mit ihrer Pflegestätte auf die verwohnten und verwinkelten Räume angewiesen, welche wiederum dazu beitrugen, ihre Leistungen zur Unansehnlichkeit herabzudrücken, und so sahen wir uns immer und immer wieder darauf angewiesen, zu warten und den Mut nicht zu verlieren.

Über dem Warten wurden die Verhältnisse in der alten Thomasschule aber nicht besser. Schon des weite Auseinanderliegen der verschiedenen Werkstätten war misslich genug; dazu kamen die niedrigen und heissen Räume im vierten Stockwerk, in denen die Pappwerkstatt und die Vorstufe untergebracht war; die Lage der Metallwerkstatt im dritten Stock unmittelbar über den Rechenstuben des städtischen Wasserwerkes war noch schlimmer, denn jedesmal, wenn sich das Eisen auf dem Ambos unter des Hammers Zwange gestalten sollte, hatten wir bewegliche Reklamationen von unten zu gewärtigen, die durch noch beweglichere Begütigungsversuche beschwichtigt werden mussten. Das Abhauen der Eisenstücke musste ganz aus den Räumen der Anstalt hinausverlegt werden. Die Gänge waren finster und durch Nebentreppen gefährlich. Als Ihre Majestät die Königin eines Tages die Schülerwerkstätten besuchte, mussten rasch Lampen mit Reflektoren herbeigeschafft werden,

die dann am hellen Tage brannten und die finstern Gänge erleuchteten. Nach jenem denkwürdigen Besuche aber tappten wir wieder in gewohnter Weise die Korridore entlang. Oft genug, wenn Schulmänner des Auslandes, aus Norwegen, Schweden, Russland, England, Ungarn, Italien, Amerika etc., wenn der Leiter des Schulwesens der Oranje-Freistaaten, der Unterrichtsminister von Bulgarien, viele hohe englische Beamte des Unterrichtswesens, ferner die Leiter des Schulwesens von Baden, Hessen und Anhalt bei uns waren, habe ich staunende Verwunderung darüber aussprechen hören, wie in dem Kultur- und Schullande Sachsen die Unterbringung einer Unterrichtsanstalt in solchen Räumen möglich sei. Fürwahr, bei allem Respekt vor dem historisch Ehrwürdigen musste man einräumen, dass die alte, mitgenommene Thomasschule ein nach mehr als vielen Richtungen hin unzulängliches Asyl für unsere Anstalt sei.

Die Lehrer selbst, die bei uns arbeiteten, wurden bald mit den Verhältnissen bekannt und richteten sich in dem alten Geniste ganz leidlich ein. Der Zauber der Arbeit, die Begeisterung bei dem gemeinsamen, rührigen Streben riss sie über alle diese Unzulänglichkeiten hinweg; aber ich habe auch von ihnen oft genug gehört, wie ganz anders es sein würde, wenn wir unsere Gäste in sauberen, lichten, zweckentsprechend eingerichteten Räumen aufnehmen könnten, in denen die ohne Luxus, aber auskömmlich ausgerüsteten Werkstätten nachbarlich beisammen lägen, die in Ausstellungszimmern genügenden Raum böten, alle Lehrgänge der wichtigsten deutschen Handarbeitsschulen, wie die Modellserien der hervorragenden Werkstätten ausserdeutscher Länder vergleichend zur Anschauung zu bringen und vor deren Fenstern sich ein genügend grosses Areal zu einem Schulgarten erstreckte! Das deutsche Handfertigkeitsseminar brauchte ja kein Nääs zu sein, das durch die Opferfreudigkeit eines einzigen, für die Sache begeisterten Mannes in den Stand gesetzt war, die Zwecke eines Slöjdlehrerseminars glänzend zu erfüllen; aber es liess sich doch denken, dass der deutsche Verein mit seinen zahlreichen körperschaftlichen Mitgliedern bei dem ernsten Streben, eine würdige Centralstelle für den deutschen Arbeitsunterricht zu schaffen, die nötige Unterstützung dazu bei dem Reiche, bei den einzelnen deutschen Staaten, bei wohlhabenden Stadtgemeinden und bei gemeinnützig thätigen, mit Glücksgütern gesegneten Freunden der Sache finden würde. Jedenfalls waren die bisherigen Verhältnisse unzulänglich und der Wunsch berechtigt, dass das deutsche Handfertigkeitsseminar eine würdige und geeignetere Stätte seiner Wirksamkeit erhalte.

Im Jahre 1893 trat der Vorstand unseres Vereines dem Gedanken näher, einen Schulbarackenbau für das Handfertigkeitsseminar auszuführen. Herr Stadtschulrat *Platen* in Magdeburg übernahm es, einen Plan dafür entwerfen zu lassen. Dieser Plan war vortrefflich durchgearbeitet, er befriedigte vollkommen alle Bedürfnisse, aber seine Ausführung forderte eine sehr grosse Baufläche und ausserdem sollte sie 102,000 Mk. kosten, eine Summe, die für uns als unerschwinglich gelten musste. Später tauchte die Hoffnung auf, dass der Verein von der Stadt Leipzig einen Teil derjenigen Räume für sein Seminar erhalten könnte, in denen bisher das deutsche Reichsgericht untergebracht war und die in kurzer Zeit durch Übersiedelung des Reichsgerichts in das mittlerweile erbaute eigene, prachtvolle Gebäude leer werden mussten; auch sie zerschlug sich. Eine Zeit lang hofften wir ferner, in Weimar ein Unterkommen für das Seminar zu finden, doch auch bei diesem Plane that sich zwischen dem Wollen und Vollbringen eine unüberbrückbare Kluft auf.

Da erwuchsen im vorigen Jahre neue Hoffnungen, die an die Realisierung des lange gehegten Wunsches näher heranführten als alle früheren Pläne. Eine hochgeachtete grossindustrielle Firma in der Nähe von Dresden bot dem Vorstand durch Vermittlung eines treuen Freundes der Sache an, dass sie den für den Barackenbau nötigen Baugrund dem Verein auf 10 Jahre unentgeltlich und darnach zum ortsüblichen Preise käuflich überlassen wolle. Das Baukapital erbot sie sich zu einem mässigen Zinsfusse vorzustrecken. Der von einem tüchtigen Architekten, allerdings nach erheblicher Einschränkung der Bedürfnisse entworfene Bauplan erforderte zu seiner Ausführung weit weniger Mittel, nur etwa 33 bis 34,000 Mk. Der Gedanke, das Seminar nach Plauen bei Dresden, denn dies war der Ort, zu verlegen, hatte sehr viel Verlockendes. Hier bestand als hochwillkommenes Anschauungsmittel für unsere Gäste die Volksschule des Direktors *Wilsdorf,* die nicht nur einen Schulgarten, eine Haushaltungsschule für Mädchen, eine Schülerwerkstätte für Knaben, sondern auch für beide die Bewegungsspiele im Freien durchgeführt zeigt. In der Nachbarschaft unserer Anstalt sollte ein neues K. Lehrerseminar liegen, das, wie zu hoffen war, den Handfertigkeitsunterricht seinem Unterricht zufügen würde. Ausserdem gab es hier einen K. Bezirksschulinspektor und eine Ortsschulbehörde, die unserer Sache nachweislich geneigt waren, und last not least grossherzige Gönner, die eine Volksschulreform

in unserem Sinne willkommen hiessen. Freilich gab es auch Gegengründe, und bei welchem noch so segensvollen Unternehmen wären sie nicht vorhanden? Einmal galt es die Verlegung des deutschen Handfertigkeitsseminars von Leipzig nach Dresden, und sodann war die Frage zu beantworten: was wird bei ungünstiger Entwicklung der Dinge nach Ablauf der 10 Jahre, während deren uns der Baugrund unentgeltlich überlassen war? Es lag sehr nahe, diese Zukunfts-Bedenken zu verscheuchen und die Hoffnung auf eine günstige Entwicklung der Dinge zu setzen. Allein der vorsichtige Vorstand unseres Vereins fasste jene Bedenken scharf ins Auge, und entschied sich dafür, die Verlegung der Anstalt von Leipzig weg, wo sie seit 9 Jahren bestanden hatte, lieber nicht zu bewirken, und jenes Risiko für das nächste Jahrzehnt nicht zu wagen, denn er glaubte die Existenz seiner Lehrerbildungsanstalt besser auf die wenig günstige aber sichere Gegenwart gründen zu müssen, als auf die vielleicht günstige aber unsichere Zukunft. Dieser Entschluss wurde ihm allerdings ziemlich erleichtert durch den Umstand, dass die Stadt Leipzig sich jetzt, wo die Verlegung des deutschen Handfertigkeitsseminars drohte, mehr dafür interessieren lernte als früher.

Das Verhältnis, in welches nun die Stadt Leipzig zu dem Deutschen Vereine für Knabenhandarbeit zu treten bereit war, entsprach im wesentlichen den Bedingungen, die uns von Plauen bei Dresden her gestellt waren. Es wurden uns ohne Verzinsung zwei Bauplätze im Süden der Stadt, nämlich hinter der nach Connewitz zu gelegenen Andreaskirche auf einem der Stadt Leipzig gehörigen Areale angeboten, das zur Bebauung in offener Bauweise, also mit einzelstehenden Häusern und Gärten bestimmt ist. Das links liegende Grundstück mit der grösseren Tiefe, durch welche ein ansehnlicher Garten gewonnen wird (s. den Lageplan auf der beigegebenen Zeichnung), ist 23 m breit und 48 m tief, enthält also 1104 m². Die rechts daneben liegende Baustelle, die für künftig etwa notwendig werdende Erweiterungen der Anstalt vorbehalten bleiben soll, ist 23 m im Geviert gross, enthält also 529 m². Das uns zur Verfügung gestellte Areal beträgt also zusammen 1633 m², und zwar hat der Deutsche Verein das Recht der Benutzung ohne Zinsvergütung, solange er es zu besitzen wünscht, die Stadt Leipzig verzichtet auf das Kündigungsrecht. Ebensowenig hat der Verein den Aufwand für die Strassen-Herstellung, die gegenwärtig im Gange ist, zu verzinsen.

Das zu erbauende Gebäude (s. auf dem Lageplane die schraffierte Fläche) soll 19,46 m lang und 16,50 m tief werden. Sollten bei gedeihlicher Entwicklung der Anstalt und des deutschen Arbeitsunterrichts die jetzt geschaffenen Räume einmal nicht mehr hinreichen, so liesse sich leicht in dem geräumigen Garten ein barackenartiger Bau errichten, in welchem die Werkstätten für die ländliche Holzarbeit und für die Gartenarbeit unterzubringen wären. Bei noch weiterem Wachstum würde der rechts liegende, zunächst noch vorbehaltene Platz mit einem, dem jetzigen entsprechenden, Zwillingshaus zu bebauen sein. Die jetzt in der Façade rechts liegende Hausthüre käme dann in die Mittelachse des Doppelgebäudes zu liegen.

Das Haus soll ein Kellergeschoss, dessen Fussboden 1 m unter dem Hofniveau liegt, ein Erdgeschoss, 2 Obergeschosse und ein ausgebautes Dachgeschoss erhalten. Im Kellergeschoss werden die nach Süden liegende Hausmannswohnung, ferner eine grosse Werkstatt für Metallarbeit und ein Raum für die Gartenarbeit bei regnerischem Wetter untergebracht. Die Lage der übrigen Unterrichtsräume sind aus den Plänen der einzelnen Geschosse in der mitgegebenen Zeichnung leicht zu erkennen; vielleicht, dass sich hierin aus dem Bedürfnis manche Änderungen noch als notwendig erweisen werden. Jedenfalls sind Räume für folgende Werkstätten vorgesehen: 1 für die Vorstufe, 2 für die Papparbeit, 2 für die Hobelbankarbeit, 1 für die Holzschnitzerei, je 1 für die ländliche Holzarbeit an der Schnitzbank, für die Herstellung von Anschauungsmitteln und Apparaten, also für die sogenannte Schulhandfertigkeit, und endlich für das Modellieren. Ausserdem giebt es 3 Zimmer für Ausstellungszwecke, und zwar eins für die sämtlichen Lehrgänge der Lehrerbildungsanstalt selbst, sodann eins für die während der Kurse von den Teilnehmern hergestellten Arbeiten, und drittens ein Ausstellungszimmer für Arbeitsmodelle auswärtiger Werkstätten. Ferner sind vorhanden ein Lesezimmer, ein Erholungs- und Vortragszimmer, ein Direktorialzimmer, das zugleich als Bibliothek und als Raum für Auslegung der Vorlagenwerke dient, und zwei Vorratsräume.

Man darf hoffen, dass bei der Ausführung dieses Planes die Ausbildung von Lehrern des Handfertigkeitsunterrichts eine Reihe von Jahren hinaus in durchaus befriedigender Weise durchgeführt werden kann, und dass damit zum ersten Male der deutsche Verein für Knabenhandarbeit und mit ihm unser vaterländischer Handfertig-

keitsunterricht thatsächlich festen Boden unter die Füsse bekommen wird.

Die Gesamtkosten des Baues sind vom Ratsbauamt der Stadt Leipzig auf 68,900 Mk. veranschlagt worden. Nur die für die Ausführung des Baues von der Stadt Leipzig thatsächlich aufgewendete Summe soll der Deutsche Verein mit d vom Hundert verzinsen, wobei $^1/_2$ Prozent auf Amortisation gerechnet wird. Sobald der Deutsche Verein aufhört, die Bausumme zu verzinsen, wird die Stadt Leipzig Eigentümerin des Gebäudes, anderseits soll sich der Verein durch stärkere Amortisation und durch Kapitalzahlung allmählich in den Besitz des Hauses setzen können.

Dies das Abkommen, das vorläufig zwischen dem Rate der Stadt Leipzig und dem Vorstand und Gesamtausschuss unseres Vereines nach manchen Beratungen abgeschlossen worden war. Noch aber fehlte die Genehmigung des Stadtverodnetenkollegiums zu Leipzig, und hier erwuchsen noch vor dem glücklichen Ende sehr erhebliche Schwierigkeiten. Zunächst lag die Sache in den Händen dreier vereinigter wichtiger Ausschüsse der Stadtverordneten: des Bau-, Ökonomie- und Finanzausschusses; in ihnen machte sich eine starke Strömung gegen den Handfertigkeitsunterricht namentlich von seiten der Gewerbetreibenden geltend. Alle die abfälligen Urteile über ihn, dass dem Handwerk Konkurrenz erwachse, dass die praktische Bethätigung der Jugend nur Spielerei sei etc. etc., alle diese längst durch die Erfahrungsthatsachen für widerlegt gehaltenen Einwände lebten wieder auf, und so stand das deutsche Handfertigkeitsseminar wieder einmal vor der Existenzfrage. Was von unserer Seite zur Aufklärung über die Sache zur Überzeugung der Gegner im ehrlichen Meinungskampfe hat geschehen können, sei es durch Eingehen auf die Einwände im mündlichen Verkehr, oder durch Übersendung von Berichten über die Anstalt etc., oder endlich durch offene Darlegung der Angelegenheit in der Tagespresse, das ist redlich geschehen. So sahen wir der Entscheidung nach gethaner Pflicht ruhig entgegen. Wäre sie gegen uns gefallen, wir hätten uns dadurch doch nicht den frischen, fröhlichen Mut, den festen Willen zur That, und den Glauben nehmen lassen, dass sich das Gute endlich und zuletzt trotz aller Hindernisse dennoch durchringt. Die Entscheidung fiel aber günstig für uns aus. Das Stadtverordnetenkollegium beschloss am 19. Juni d. J. einstimmig, die Vereinbarungen zwischen dem Rat der Stadt Leipzig und dem Vorstand und Gesamtausschuss des Deutschen

Vereins für Knabenhandarbeit zu genehmigen. Damit ist eine sichere Grundlage für die Weiterentwicklung der Lehrerbildungsanstalt unseres Vereins gewonnen. Bereits ist die Verlängerung der Scharnhorststrasse, an der sie liegen wird, in vollem Bau begriffen. Möge der Name dieses Mannes, der mit kühnem Geiste dereinst die Befreiung des teuren Vaterlandes vorbereiten half, ein gutes Omen für die Heimstatt sein, die der deutsche Arbeitsunterricht hier nun finden soll.

Freilich erwachsen unserem Verein mit dem Neubau auch erhebliche finanzielle Sorgen. Ist das Haus erbaut, so will es auch eingerichtet sein, die Werkstätten müssen mit gutem Werkzeug und solidem Inventar ausgestattet werden. Die regelmässige Verzinsung des Baukapitales erheischt dauernde Opfer. Gemeinsame ernste Sorgen verknüpfen jedoch die Menschen enger und fester, als nur das gleiche Streben nach demselben Ziele. Und Hoffnung lässt ja niemals zu Schanden werden. Also wollen wir hoffen, dass dem Deutschen Verein für Knabenhandarbeit angesichts seiner wachsenden Verpflichtungen auch wachsende Hülfe von den deutschen Staaten, von städtischen Gemeinwesen, die unserer Sache wohlgesinnt sind, und von hochherzigen Freunden des wahrhaft gemeinnützigen Unternehmens erfahren werde. Vielleicht fasst der eine oder der andere beim Lesen dieser Zeilen den Entschluss, das deutsche Handfertigkeitsseminar durch freundliche Stiftung einer Gabe ins Leben rufen zu helfen! Nun wohlan, einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Zum Schluss aber der herzinnige Wunsch: möge das Seminar erstehen und lange Jahre hindurch reichen Segen wirken, indem es an seinem Teile die Erziehung der deutschen Jugend zur werkthätigen Arbeit kraftvoll fördert. Das walte Gott.

II. La première exposition scolaire dans l'Amérique du Sud.

a) Histoire du Musée.

En 1888, Monsieur Albert Gomez Ruano, en mission du gouvernement de l'Uruguay, visitait différents pays d'Europe. A son retour, désireux de prouver que son voyage, en dehors même de

---

Remarque. Monsieur Albert Gomez Ruano de Montévidéo a visité notre exposition scolaire en 1888 et il nous a bien réjoui par l'envoi des plans et des catalogues de l'institut qu'il vient de créer. L'édifice de l'exposition est un grand palais à trois étages.

la mission qui lui avait été confiée, n'avait pas été inutile aux intérêts généraux du pays, M. Gomez Ruano présentait au Ministère de l'Instruction publique un projet de création et d'organisation, à Montévidéo, d'un Musée et d'une Bibliothèque pédagogiques. Il s'offrait, en outre, et à titre purement honorifique, à se charger de tous les travaux nécessaires pour faire de ce projet une réalité.

Dans ce but, au mois de janvier de la même année, M. Gomez Ruano écrivait dans un document public: „J'offre à l'Etat, par l'intermédiaire et avec l'appui de V. E., ainsi qu'avec l'aide décisive et compétente de M. l'Inspecteur national de l'instruction primaire, d'organiser une „Bibliothèque et Musée pédagogiques", avec l'obligation pour moi, après l'installation et la mise en service de ces établissements, de donner, dans un mémoire, un compte détaillé de tous les travaux qui se seront réalisés dans un but aussi louable.

„Si ce n'était parce qu'il se traite, dans cet écrit, d'une affaire d'intérêt général, qui pourrait motiver, en devenant publique, des soupçons de mobiles égoïstes, je n'aurais même pas cru nécessaire de manifester à V. E. ma résolution absolue de prêter à l'œuvre que je viens d'exposer, mon concours désintéressé et honorifique, sûr de manquer peut-être du capital scientifique indispensable, mais non de l'énergie, de la volonté et du désir d'être utile.

„La forme que je donne à ma proposition s'inspire du devoir qui est de tout citoyen, de contribuer par son activité, pour si faible qu'elle soit, au développement du bien commun et des forces de la famille sociale. Pour moi, ce devoir est plus impérieux, parce que je me souviens de la mission officielle qui m'a donné les moyens d'agrandir l'horizon de mon savoir et m'a permis d'étendre mes services au delà des limites de la mission qui m'avait été confiée.

„Loin de moi la prétention de démontrer à V. E. l'importance des institutions projetées. V. E. sait qu'elles sont le complément des progrès qu'en matière d'enseignement, les nations font tous les jours, et la démonstration expérimentale, autant devant les nationaux que devant les étrangers, du concours que prêtent les pouvoirs publics au soutien de l'éducation et de l'instruction du peuple."

Si cette proposition fut faite sans intérêt personnel et pour remplir un devoir civique, elle fut accueillie aussi avec les meilleures dispositions et la plus claire compréhension de son importance pratique par le Président de la République, qui était alors le lieutenant-général Máximo Tajes, et par son docte secrétaire d'Etat, le docteur Martin Berindague, qui la soumit à l'étude de la Direction

générale de l'instruction primaire. Le directeur de cette division, M. Jacobo A. Varela, un des hommes de plus de compétence, de savoir et d'esprit pratique qui, depuis l'Horace Mann Uruguayen, aient dirigé les destinées de l'enseignement officiel du pays, conseilla au ministère la création du Musée et de la Bibliothèque pédagogiques.

Dans son rapport où il approuve le projet de M. Gomez Ruano, M. Varela disait: „Un Musée pédagogique complet, bien organisé et conservé, peut donner plus de resultats immédiats et efficaces que beaucoup d'années de propagande et d'études sur les questions scolaires qui paraissent sans importance au vulgaire, parce qu'il ne saurait les apprécier, et qui sont cependant presque toujours d'importance.

„Nous aurions, par exemple, dans un Musée pédagogique, des plans d'édifices scolaires de toutes les parties du monde, et, autant que le pourraient permettre les moyens, des *modèles* de bois ou de plâtre de tous ceux de ces édifices qui peuvent s'adapter à la zone américaine où s'exerce notre action scolaire et qui démontreraient comment se peuvent vaincre les difficultés surgies de toutes les particularités du milieu qui régit notre école. Accumuler tous les éléments nécessaires pour résoudre sciemment la question des édifices scolaires, question inséparable du progrès de la société uruguayenne serait une raison suffisante pour fonder un Musée pédagogique. Et cependant cela n'est qu'une partie du projet de M. Gomez Ruano.

„L'outillage scolaire se trouve dans le même cas. Nous pouvons posséder celui du monde entier, non endessins, planches ou figures, mais de grandeur naturelle, tel que le propose un inventeur ou tel qu'il fonctionne aux Etats-Unis, en France, en Angleterre ou en Suisse. De telle sorte, que dans un Musée pédagogique, en s'asseyant soi-même, ou en faisant asseoir sur un banc d'école, et en observant, avec les meubles sous les yeux, les défauts de celui-ci et les avantages de celui-là, une heure de visite est plus profitable qu'un an d'étude sur la question qui est à résoudre.

„D'un autre côté, les nécessités scolaires sont nombreuses; les différents meubles d'école tout comme les plumes, l'encre, et la modeste ardoise, contiennent des problèmes pratiques qui se solutionnent facilement par la classification méthodique de leurs termes de résolution dans les pays étrangers, classification qui éclaire objectivement la question.

. . . . . .

„Cette marche vers la perfection dans la branche scolaire, non seulement du pays, mais encore du monde civilisé, non seulement dans le détail, mais encore dans l'ensemble, est ce que le Musée pédagogique, pour être utile, doit contenir et pouvoir montrer d'un seul coup d'œil.

„On ne saurait donc nier son utilité.

„A ce même point de vue, il est évident qu'il serait utile d'avoir, dans la capitale au moins, pour le moment, une Bibliothèque spéciale pédagogique, dans laquelle rien ne manque de tout ce qu'on a produit sur la question d'enseignement, dans le monde entier, c'est-à-dire naturellement, dans la partie du monde qui suit la civilisation moderne.

„Au surplus, le concours patriotique et désintéressé que M. Albert Gomez Ruano, dont la compétence est déjà un capital accumulé, a spontanément offert au Ministère de l'instruction publique, facilite énormément la réalisation de cette idée.

„J'en conclus donc, qu'il faut conseiller à M. le Ministre l'accueil de cette proposition, dans la forme et avec les moyens que son expérience détermine."

Comme il fallait s'y attendre, étant donnés l'esprit de progrès qui règne manifestement chez les autorités supérieures, la compétence reconnue de M. Varela, auteur du rapport favorable, et le côté éminemment utilitaire du projet, le pouvoir exécutif décrétait, le 5 janvier 1889, la création d'un Musée et Bibliothèque pédagogiques, aûxquels il destinait un des édifices de propriété nationale, les plus amples et les mieux situés de la ville de Montévidéo et, en même temps, chargeait M. Gomez Ruano, à titre honoraire, de l'organisation de l'institution projetée.

Peu de jours après la publication de ce décret, M. Gomez Ruano prenait possession de sa charge, charge qui ne laissa pas que d'être pénible et de présenter de sérieux inconvénients, d'autant plus qu'il fallait attendre un an pour que puissent être inscrites au budget des dépenses de la nation, les sommes nécessaires aux réformes les plus urgentes de l'édifice, à l'acquisition du mobilier et de matériaux d'enseignement en général et au paiement des employés auxiliaires.

Eu égard à ces difficultés, M. Gomez Ruano n'hésita pas à se servir de ses relations pour arriver à réaliser un projet qui, pour beaucoup, n'avait germé que grâce à des considérations sociales vis-à-vis de son auteur et à un esprit de progrès, saturé de bonnes idées, mais incapable de les manifester en œuvres.

Aussi comme l'obligation prises subsistait, que le temps passait, et que l'évidence absolue de l'utilité et de la facilité de réalisation de l'œuvre s'imposait à mesure que croissaient les obstacles, on acheta le mobilier le plus indispensable pour les bureaux et pour installer les quelques objets que la Direction générale d'instruction publique put sortir de ses dépôts, faisant en même temps l'avance de quelques fonds. De cette façon, il fut possible d'éviter qu'un projet utile demeurât remis à une époque indéterminée, chose fréquente, en général, lorsqu'une initiative, originale pour quelques-uns et ignorée par la plupart, ne compte que sur un appui moral et n'a pas été rendue sensible, dès le premier moment, aux yeux de tous.

(A suivre.)

Geschichte des bernischen Schulwesens

von *Fetscherin*, Regierungsrat des Kts. Bern.

(Der Anfang, Periode I bis zur Reformation, ist 1853 im Berner Taschenbuch erschienen.)

Zweite Periode.

Von der Reform bis zur Landschulordnung 1675.

(Fortsetzung.)

Wir glauben, der endlich nach langen, oben bereits berührten Wirren ins Leben tretende Schulrat sei nicht ausser Zusammenhang zu lassen mit der bald darauf folgenden Erneuerung der Schulordnungen. In den Verhandlungen des Schulrats findet sich eine Lücke von 1618 bis 1659, in welchem Jahre an die Geistlichen ein Zettel erlassen wird, ob und wie der 1616 angestellte, aber jetzt eine Zeit daher diskontinuierte Schulrat wieder zu introduzieren sei. Später scheint an die Vennerkammer ein Auftrag deshalb gelangt zu sein, was sich aus der am 22. Dezember 1668 an Teutsch Sekelmeister und die Venner ergangenen recharge ergiebt [1]):

„Es sei heüte wieder der Anlass geworden, von einem Schul-„rat zu reden, der in vieler Hinsicht nutzlich scheint und ihnen „manche Mühe abnehmen werde; daher wird diesem wiederholt ver-„langten Gutachten beförderlichst gerufen.“ Vorläufig wird 1669 eine Art von Schulrat eingeführt. [2]) Die Vennerkammer zögerte, sie scheint nicht gerne diese Gewalt in andere Hände übergeben zu haben; 1674, Jan. [3]), erfolgt eine Mahnung, wie nötig der vor altem bestandene Schulrat werde, deshalb erneuerte Weisung an die Vennerkammer; einen Monat später [4]) noch ernstlichere Mah-

[1]) RM. 159, S. 140. [2]) April 7. RM. 159. [3]) Jan. 17. RM. 170, S. 111. [4]) Febr. 13. RM. 170, S. 262.